



Beware of

Das hier ist ein Ausschnitt aus meinem (noch werdendem ^^) Roman „Beware of the God of Helden“, an dem ich zurzeit schreibe. Er ist also noch ganz frisch und neu: Juli 2010.

In dem Ausschnitt wird sicher nicht klar werden, dass es sich um Fantasy handelt, sehe ich aber gerade kein Problem drin.

Da dieser Abschnitt der Auftritt meiner beiden erwähnten Charaktere ist, sehe ich mich nicht gezwungen, etwas über sie zu berichten, was wichtig sein könnte, um den Text zu verstehen.

Ich hoffe der Ausschnitt ist nicht zu lang. :/

Mich interessiert alles, was euch in den Kopf kommt, wenn ihr das lest. Von Orthographie bis hin zum Inhalt. Ihr dürft metzeln, was das Zeug hält. :-)

Alle Rechte liegen bei mir, Kiki Kamijou.

„Er hat nur eine Waffe, San. Es wird ihm nicht gelingen, zeitgleich auf uns beide zu schießen. Einer von uns beiden wird durchkommen, da bin ich mir sicher. Wir laufen beide gleichzeitig auf ihn zu und packen ihn. Sicherlich wird er schießen, aber derjenige, der ihn unverwundet erreicht, kann ihn überwältigen und die Freiheit wieder erlangen. Alles ok, San?“

„Ich weiß nicht Recht, ob dein Plan so wie er ist, durchsetzbar ist, Joch, schließlich werden die anderen Patrouillen den Schuss hören“

Joch und seine Partnerin hockten neben einander in der kleinen Zelle aus grauen Stein. Die Fesseln schnitten ihnen in die Handgelenke, die schon seit Tagen entzündet waren. Ihr Blut und der Eiter hatten inzwischen die Baumwollstreifen in ein hellgelbe schlierendes Rot gefärbt.

„Sie sagen, sie werden heute kommen, um uns hier heraus zu holen, San, vielleicht haben wir Glück und einer von uns beiden gelingt es, gegen diesen Wächter zu springen“

„Wir werden beide springen müssen, Joch“, sagte sie und blickte hasserfüllt auf die schwere Eisentür. „Niemals werde ich ihnen verzeihen, was sie uns beiden alles angetan haben!“

„Hör auf zu fluchen, das hilft demjenigen von uns, der sterben wird, auch nicht mehr. Hör zu, ich hätte meinen Gefangenen auch Wasser über die Fesseln gegossen, schließlich ziehen sie sich so zusammen und lassen sich nicht mehr entknoten“

„Du denkst wohl, dass wir es auch tolerieren sollen, wenn sie uns erschießen werden, auf unserer Flucht?“ Ihre Stimme sprang unbeabsichtigt in die Höhe.

„Ja, natürlich“

„Du spinnst doch, Joch! Die Dunkelheit hat dich verrückt gemacht!“

„Ich meine es wirklich ernst“

„Wie kannst du nur so zuversichtlich sein?“

„Weil ich mir ziemlich sicher bin, dass ich die besten Chancen habe, zu überleben. Sie werden sich sicher schon abgesprochen und die Situation des Unmöglichen durchgesprochen haben, sie wissen wer du bist. Sie werden sagen: ‚Das ist die San‘ Die sind nicht dumm, die kennen dich“

„Du bist verrückt. Ich bin eine Frau, die werden nie im Leben auf eine Frau schießen“

„Wir werden es sehen. Sie sagen, sie wollen gegen Abend kommen“

„Fantastische Neuigkeit, gerade, weil wir hier so prima die Sonne sehen können!“, fluchte San sarkastisch und starrte energisch in die unendliche Dunkelheit. Nur leicht schimmernd konnte man die Eisentür erkennen, die von dem Licht der Welt hinter ihr beschienen wurde, doch auch dieser Schimmer war nur der Kerzenschein der Wächter. Nur diese kleinen Löcher gaben ihnen den Beweis, nicht ganz erblindet zu sein. Dieser fensterlose Raum war das einzige, was ihr Leben der letzten Wochen bedeutete.

[[...] Hier wird erklärt, wofür Joch und die San das Rezept (s.u.) brauchen. (nämlich als Mittel gegen die Tamaren = andere Wesen. s.u.) Der Menge wegen, habe ich diesen Teil herausgenommen, da auch für diesen



Beware of

Ausschnitt Unwichtiges berichtet wird.]

„Kennst du den Namen der Frau, der du das Rezept gegeben hast?“

„San, wir waren in Not, wie soll ich mir da einen Namen gemerkt haben? Sie hat ihn mit nicht genannt. Es war mir auch nicht wichtig. Ich werde sie aber fragen können, wenn ich hier raus bin, San“

„Aber du hast ihr sicherlich gesagt, sie soll es sich merken oder es an einem Ort aufschreiben, an den die Tamaren nicht kommen und das Dokument vernichten, damit sie ihn nicht finden, oder?“

„San, ich bin nicht dumm“

Jochs Partnerin lachte laut auf. Er hörte genau ihre Verzweiflung in der aufgedrehten Stimme. Ob sie wohl immer so komisch redete, wenn sie panisch wurde?

„Sie hat mir gesagt, sie weiß, worum es sich handelt und sie wüsste auch, wie sie die wertvollen Informationen sicher speichern, aber auch zugleich für Fremdlinge und Tamaren unsichtbar machen könnte. Ich sage es dir, bei dieser Frau war es das Richtigeste. Wir hätten keinen anderen Bewahrer des kostbaren Rezeptes finden können“

„Mehr hat sie nicht gesagt?“

„Sie brabbelte noch etwas davon, dass sie den Zettel innerhalb neun Monaten vernichten wolle“

„Mhm“, lachte San leise auf. Nach Jochs hartnäckigem Schweigen, faselte sie dann, „Neun Monate, genau so viel Zeit, wie eine gesunde Frau ein Kind in sich trägt“

Mit einem lauten Krachen öffnete sich die Tür. Ein stämmiger Mann in grüner Uniform stand zwischen dem Rahmen und richtete eine geladene Waffe auf die beiden, „Ihr werdet erwartet“ Auf einen von ihnen. Licht strömte in die Augen der Gefangenen, für eine Ewigkeit lang, waren sie blind, sahen nichts und vermochten nicht einmal, sich vorstellen zu können, was da hinter der Grelle lag. Dennoch sprangen Joch und San zeitgleich auf, taumelten - schließlich hatten sie ewiglich hier in der Zelle gehockt - und stürmten auf den Soldaten zu.

Wie erwartet. Das unmöglich Unabsehbare.

Ein Schuss. Für beide.

Aber nur einen würde es treffen.

Die San stürmte, taumelte und versuchte sich noch so lang, wie es ihr gelingen konnte, weiter zu kommen, einfach nur raus, soweit sie noch kam. Solange sie noch Kraft hatte, sich so weit wie nur möglich voran zu quälen.

Joch rannte. Energie, grenzenlose Kraft strömte durch seinen gesamten Körper. Freiheit. Er hatte es geschafft. Er spürte seit einer Unendlichkeit seine Füße wieder, konnte seine Beine bewegen, spürte, wie es sich anfühlte, einmal wieder um sein Leben zu laufen, wie damals, die Zeit vor der Zelle. Die glorieiche Zeit vor dem Leben in der Zelle. Die Erinnerungen daran waren genauso karg, wie die Erinnerungen an das Leben danach, das ihm noch blieb. Schlagartig holte ihn der Schmerz ein, blitzschnell wurde es schwarz vor seinen Augen und er fiel rasendschnell wie ein Stein zu Boden. Der Schmerz ergriff Besitz von ihm, kralte seine scharfen Zähne in sein Leben. Verzweifelt presste er die Hand auf seine Brust. Was war das, was da so warm war? Nach dieser schier Endlosigkeit, drang ein Schrecken in sein Gewissen ein, der sogar wagte, den Schmerz zu übertönen. Er war es. Er war derjenige, der es nicht schaffen würde.

Ein weiterer Schuss ertönte und nun spürte er direkt, wie die Kugel sich nach und nach weiter in ihn hinein schob, durch die Haut drang, den Knochen zertrümmerte und mitten in seinem Kopf zum Stehen kam, wie sie sich in sein Gewissen behrte und jegliche Erinnerungen an das strahlende Leben vor alledem entgültig löschte. Nein, er sollte es auch nicht schaffen. Noch ein Schuss und noch ein weiterer, nun aus der anderen Richtung. Von hinten. Sie griffen nun auch von hinten an. Wieder ging alles rasendschnell, durch die Haut, durch das Fleisch, die Sehnen, durch Organe, durch Lunge, Magen, Lymphe, durch alles, was ihm die Bezeichnung Mensch verlieh. Durch sein Leben, das nun durch die vielen Löcher hinausflos, das immer noch ein Hauch von Vergangenheit in sich hatte. Ja, das war es, was da so warm war.

Geschrieben am 09.09.2010 von K. Kamijou
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftsteller Forum

Beware of

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).